Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 194. | Dresden, Mittwoch den 23. August 1916 | 27. Jahrg.

Asquith über Friedensbedingungen.

Neue französische Siegesreden.

✱ Ueber Rotterdam wird vom 22. August aus dem englischen Unterhause gemeldet:

Im Unterhause fragte der Abgeordnete Byles, ob Asquith seine Aufmerksamkeit auf die Aeußerungen des Unterstaatssekretärs Zimmermann gerichtet habe, denen zufolge **die deutsche Regierung sich öfters bereit erklärt habe, Friedensverhandlungen zu beginnen,** daß aber die Entente unter dem Drucke Englands niemals eine derartige Bereitwilligkeit gezeigt hätte; weiter, ob Asquith auf die Friedenswünsche, die auf der sozialdemokratischen Versammlung in Leipzig geäußert wurden, und auf zahlreiche ähnliche Volkskundgebungen in Deutschland acht gegeben habe und ob er sagen wolle, **inwiefern die englische Regierung bereit sei, jene ausgesprochenen Wünsche des Feindes zu erwidern.**

Asquith antwortete, daß die deutsche Regierung bisher keine Geneigtheit zeigte, zu einem Frieden zu kommen, es sei denn unter **Bedingungen, die unerträglich oder erniedrigend für einige Verbündete sein würden.** (Beifall.) Die Behauptung, daß England auf die Entente einen Druck ausübe, sei durchaus unwahr.

Der Abgeordnete Dalziel fragte dann: „Sind diese Bedingungen zur Erwägung vorgelegt worden?" Asquith: „Nur diejenigen, die in den Blättern erwähnt wurden." Dalziel: „Also nicht amtlich?" Asquith: „Nein."

Man wird nähere Berichte abwarten müssen, um die mögliche Tragweite dieser Auseinandersetzung im Unterhause vollständig beurteilen zu können. Die obige kurze Meldung läßt nur zweierlei erkennen. Sie zeigt einesteils, daß die von deutscher Seite wiederholt bekundete Bereitwilligkeit, in Friedensverhandlungen einzutreten, in England den Anlaß bietet, die Regierung zur Rede zu setzen. Sie zeigt aber andrerseits, daß der Ministerpräsident Asquith ebenso jeder klaren Antwort wie noch immer jeder Bereitwilligkeit ausweicht, auf das deutsche Angebot irgendwie einzugehen.

Der Abgeordnete Byles stellte die Anfrage an Asquith, ob und inwiefern die englische Regierung bereit sei, auf die von deutscher Seite gekommenen, den Frieden betreffenden Wünsche zu erwidern. Asquith, der noch jüngst die heftigste Schmäh- und Drohrede gegen Deutschland gehalten hat, erklärte, die von Deutschland aufgestellten Friedensbedingungen würden „unerträglich oder erniedrigend für einige Verbündete" sein. Herr Asquith verweigerte also, soweit der Bericht es erkennen läßt, jede Auskunft, die geeignet sein könnte, die Friedensfrage von der Stelle zu bringen. Er sagt nichts davon, daß er gleich der deutschen Regierung im Prinzip zu Verhandlungen bereit sei. Er deutet nicht an, welche Friedensbedingungen Deutschlands er meint, die „unerträglich oder erniedrigend" sein sollen. Er läßt höchstens die Möglichkeit offen zu vermuten, daß die deutschen Friedensbedingungen für einen Teil der Ententemächte annehmbar seien, denn er sagt, sie seien „für einige Verbündete" unerträglich.

Nicht minder unklar verhält sich Herr Asquith zu den Friedenserörterungen, die in Deutschland, abgesehen von den Erklärungen des Reichskanzlers, im Volke gepflogen worden sind. Es wird im Unterhause auf die von der deutschen Sozialdemokratie aufgestellten Kriegsziele hingewiesen, aber Asquith sagt kein Wort, wie er sich dazu stellt, ob er diese Friedensbedingungen für erträglich und annehmbar hält. Wenn die englische Regierung zu einem gerechten Ausgleich geneigt wäre, so hätte sie gute Gelegenheit gehabt, sich endlich deutlicher auszusprechen. Sie hätte sich, um zur Beendigung des Blutvergießens beizutragen, wenigstens grundsätzlich zu Verhandlungen mit den Mittelmächten bereit erklären müssen. Dann erst könnte sich zeigen, ob wirklich die deutschen Bedingungen unerträglich und unannehmbar sind. Oder sie hätte wenigstens eine erste Andeutung machen müssen, wie sie sich den Frieden denkt.

So ist auch diese neue Friedenserwähnung im Unterhause nicht geeignet, das Dunkel zu lichten.

Zu gleicher Zeit kommen aus Frankreich Erklärungen führender Persönlichkeiten, die von Krieges- und Siegeslust dröhnen. Bei der Eröffnung der Sitzungen der Generalräte, so besagt der aus Paris vorliegende Bericht, huldigten alle Vorsitzenden den Armeen Frankreichs und seiner Verbündeten und gaben ihrem Vertrauen in den schließlichen Endsieg Ausdruck. In Pau meinte der frühere Ministerpräsident Barthou, daß der Sieg der Verbündeten gesichert sei, „es wäre aber gefährlich, diesen Sieg schon in kurzer Zeit zu erwarten". Und weiter erklärte Barthou:

„Frankreich sei fest entschlossen, **nur einen derartigen Sieg zu erringen, durch welchen Elsaß-Lothringen, eine Schadenvergütung und die nötige Bürgschaft für die Zukunft gewährleistet würden.** Solange dieses Ziel nicht erreicht sei, **werde das Wort „Frieden" aus dem Wörterbuch Frankreichs gestrichen sein.** Frankreich wolle einen Frieden des Rechts und der Ehre. Und diesen Frieden bringen nur die französischen Soldaten."

An anderer Stelle pries sich Viviani glücklich, Präsident der Regierung gewesen zu sein, welche im September 1915 die ersten französischen Truppen in Saloniki landen ließ. Der Sieg, so fuhr er fort, ist gesichert. Die Anspannung wird weiter andauern; aber das ist nötig, wenn man den preußischen Militarismus vernichten will. „Kein Frieden vor dem Siege, vor der nötigen Genugtuung, vor dem Triumph des Rechts!"

So fährt man in Frankreich wie in England fort, den Frieden abzulehnen. Asquith erklärt die deutschen Friedensbedingungen als unerträglich, aber die Barthou und Viviani erklären, daß sie überhaupt nichts vom Frieden hören wollen, bevor nicht der Entente-Sieg errungen ist, und sie fordern als Siegespreis Elsaß-Lothringen, Kriegsentschädigung — in welcher Höhe etwa? — und die „nötige Bürgschaft für die Zukunft".

Angesichts solcher Haltung seiner Gegner bleibt das deutsche Volk darauf angewiesen, die feindlichen Pläne mit ganzer Kraft abzuwehren. Wenn, wie wir zuversichtlich erwarten, der Massenansturm der gegnerischen Mächte in West und Ost und Süd zum Scheitern kommen wird, dann werden die Asquith und Barthou und Viviani es sich von neuem überlegen müssen, ob sie nicht besser tun, von ihren eitlen Siegeshoffnungen abzustehen und endlich die von den Völkern ersehnten Friedensverhandlungen zu beginnen.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 23. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Thiepval und Pozières wurden die englischen Angriffe vergeblich wiederholt, nördlich von Ovillers fanden während der Nacht Nahkämpfe statt. Oestlich des Foureaux-Waldes, ebenso wie bei Maurepas mißlangen feindliche Handgranatenunternehmungen. Die Artillerien entwickeln fortgesetzt große Tätigkeit.

Südlich der Somme sind bei Estrées kleine Grabenstücke, in denen sich die Franzosen vom 21. August her noch hielten, gesäubert. 3 Offiziere, 143 Mann fielen dabei als Gefangene in unsere Hand.

Rechts der Maas wiesen wir im Fleury-Abschnitte feindliche Handgranatenangriffe ab. Im Bergwalde fanden für uns günstige kleinere Infanteriegefechte statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Vom Meere bis zu den Karpathen keine besonderen Ereignisse.

Im Gebirge erweiterten wir den Besitz der Stara Wipczyna durch Erstürmung neuer feindlicher Stellungen, machten 200 Gefangene (darunter einen Bataillonsstab), erbeuteten zwei Maschinengewehre und wiesen Gegenangriffe ab. Beiderseits des Czarny-Czeremosz hatten die russischen Wiedereroberungsversuche keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Säuberung des Höhengeländes westlich des Ostrovo-Sees hat gute Fortschritte gemacht. Wiederholte serbische Vorstöße im Moglena-Gebiete sind abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Noch eine deutsche Darstellung des letzten Seegefechts.

(W. T. B.) Amtlich. Berlin, 23. August. Die britische Admiralität hat die deutsche amtliche Mitteilung, daß ein englisches Linienschiff am 19. August durch eines unserer Unterseeboote beschädigt worden sei, als unrichtig bezeichnet. Auf Grund der inzwischen eingegangenen Meldung des betreffenden Unterseebootes wird folgendes bekanntgegeben: Das Unterseeboot traf am 19. August in der Abenddämmerung einen aus Schlachtschiffen und Panzerkreuzern bestehenden Teil der englischen Flotte, der von einer größeren Zahl von kleinen Kreuzern und Zerstörern umgeben war. Es gelang, auf die Schlachtschiffe zu Schuß zu kommen. Das U-Boot fuhr hierbei halb überflutet. Auf dem Turme standen drei Offiziere. Nach dem Auftreffen des Torpedos erhob sich am hinteren Schornstein des letzten Linienschiffes eine etwa 20 Meter breite und 40 Meter hohe Feuersäule, in der der hintere Schornstein weißglühend erkennbar war und die etwa eine Minute stehen blieb. Gleichzeitig erfolgte ein heftiger Ausbruch von Kesseldampf. Nach Verschwinden der Feuererscheinung waren nur noch der Rumpf des Schiffes, ein Schornstein und Mast zu sehen, während von den Nachbarschiffen noch die volle Silhouette erkennbar war. Der Kommandant hatte den Eindruck, daß der Torpedotreffer — abgesehen von einer schweren Verletzung der Kesselanlagen — einen großen Oelbrand verursacht hatte. Vorstehendes ist übereinstimmend von den Offizieren des Unterseebootes beobachtet worden. Danach ist das englische Schlachtschiff durch den Angriff des U-Bootes zum mindesten schwer beschädigt worden.

Das Urteil gegen Liebknecht.

Berlin, 23. August. Liebknecht wurde vom Kriegsgericht zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. 1 Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. Das Flugblatt zum 1. Mai wird mit Form und Platten vernichtet.

Eine Friedensdemonstration in Nürnberg.

Berlin, 23. August. (Privattelegr. der Dresdner Volkszeitung.) Im vollständig überfüllten Herkulessaal in Nürnberg sprach Genosse Dr. David aus Berlin vor mehr als 3000 Versammelten über die Friedensziele der Sozialdemokratie. David schloß mit der Hoffnung, daß durch diesen Krieg die Friedenssehnsucht in Millionen wächst und gestärkt wird, und daß dieser Krieg der letzte gewesen sein möge. Eine im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen.

Verbotene Volksversammlung in Erfurt.

Berlin, 23. August. (Privattelegr. der Dresdner Volkszeitung.) In Erfurt sollte am Mittwoch den 23. August eine öffentliche Volksversammlung stattfinden mit dem Thema „Zwei Jahre Krieg". Als Redner war Reichstagsabgeordneter Paul Reißhaus bestimmt. Die Abhaltung der Versammlung wurde ohne Angabe der Gründe polizeilich verboten. Vorher war Genosse Reißhaus von der Polizeibehörde auf Grund einer „höheren" Verfügung um Vorlegung des Manuskripts seines Vortrages ersucht worden, was aber abgelehnt wurde.

Haussuchung und Verhaftungen in Braunschweig.

Berlin, 23. August. (Privattelegr. der Dresdner Volkszeitung.) In Braunschweig erschienen am Dienstag morgen etwa 25 bis 30 Kriminalbeamte im Druckereigebäude des Volksfreundes und nahmen in sämtlichen Räumlichkeiten Haussuchungen vor. Man suchte anscheinend nach Flugblättern zum 23. August, dem Tage des zweiten Liebknechtprozesses, fand jedoch nichts. Die Haussuchungen dürften darauf zurückzuführen sein, daß man befürchtete, es könnte an diesem Tage wieder zu einem Demonstrationsstreik der Munitionsarbeiter kommen. Redakteur Sepp Oerter und der Vorsitzende der Braunschweiger Parteiorganisation, Genosse Genzen, wurden auf Anordnung der Militärbehörde verhaftet und nach Hannover übergeführt.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 22. August. Bericht des Hauptquartiers. An der Struma brachten wir dem Gegner am 21. August eine Niederlage bei. Dieser rettete sich durch die Flucht auf das rechte Ufer. Das ganze Gelände in der Umgebung der Dörfer Enikeuy, Revolem und Tapalovo ist mit feindlichen Leichen bedeckt. Wir haben bisher mehr als 400 Leichen, darunter mehrere Offiziere, gezählt. Wir erbeuteten 8 Maschinengewehre, eine Menge Gewehre, Granaten, Artilleriematerial, Wagen usw. 190 unverwundete Gefangene, darunter 4 Offiziere, und 60 verwundete Gefangene blieben in unserer Hand. Eine große Menge Ausrüstungsgegenstände, die das Schlachtfeld bedeckten, bezeugt die vollständige Niederlage des Feindes. Ein Zug feindlicher Kavallerie, der durch ein geschicktes Manöver unserer Kavallerie in das Feuer unserer Infanterie gelockt wurde, wurde buchstäblich vernichtet. Aussagen von Gefangenen bestätigen, daß außer der Brigade Brotier ein englisches Regiment in diesen Gegenden operierte. Angriffe, die die Franzosen seit zehn Tagen gegen unsere Stellungen südlich und westlich des Doiran-Sees durchführten, sind vollständig gescheitert. Dieser Umstand ließ vermutlich den Generalstab des Generals Sarrail die Einnahme von Punkten melden, die immer in der Gewalt der Franzosen waren, wie es der Fall ist mit dem Bahnhof von Dojran und dem Dorfe Doloudjeli, das vom Feinde verlassen ist. Unsere Truppen begruben 50 tote Franzosen auf dem rechten Vardarufer. Im Laufe eines Angriffes in der Umgebung von Matadogo nahmen wir eine feindliche Abteilung gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Franzosen ließen 70 Tote auf dem Gelände. Der rechte Flügel setzt seine Operationen fort.

Lloyd George über die Kriegslage.

London, 22. August. Reuter. Unterhaus. Lloyd George erklärte: Die Männer, die jetzt in die Armee eintraten, gehören zu den körperlich besten Leuten, die seit Beginn des Krieges eingetreten seien. Im wesentlichen seien sie geistig und körperlich ebenso tüchtig wie die angeworbenen. Es seien erstklassige Leute. Er bitte das Haus, dem Stand der Dinge vor wenigen Monaten mit der gegenwärtigen Lage zu vergleichen. Damals, sagte Lloyd George, war Verdun in der Schwebe, die Oesterreicher schienen sich der italienischen Tiefebene zu nähern und machten große Beute. Die Russen schienen mit Leichtigkeit von schwächeren Kräften zurückgehalten zu werden, die Deutschen quälten uns an der ganzen Front mit unaufhörlichen, zum Teil erfolgreichen Angriffen, die neu ausgehobenen russischen Truppen und in sehr großem Maßstabe unsere eigenen neuen Armeen waren unerprobt und niemand wußte, daß sie, auf die Probe gestellt, sie bestehen würden. Das war die Lage vor zwei Monaten. Wie ist sie jetzt? An der ganzen Schlachtfront im Osten und Westen ist die Initiative dem Feinde entwunden worden, fast zum erstenmal an der ganzen Front, nur mit einer Ausnahme, etwa in Mesopotamien, wo infolge des Klimas unsere Armee sich ruhig verhält; das ist keine gewichtige Ausnahme. Nehmen wir den Westen und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160823/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG